

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung.

Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filialen: Mauritiusstraße 12 und Bismardring 29.

Erscheint 12mal wöchentlich.
Im Ausland:
Unter Kreuzband 15 A vierteljährlich.
Bezugspreis:
Abdoler monatl. 70 S., vierteljährlich 2.10 A.
Durch Träger und Agenturen:
Monatl. 80 S., vierteljährlich 2.40 A.
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatl. 1 A.,
vierteljährlich 3 A. (ohne Bestellgebühr).

Anzeigenpreis:
Die Kolonialsäle in Wiesbaden 20 S.,
Deutschland 30 S., Ausland 40 S.,
Die Reklamensäle 1.50 A.
Anzeigenannahme:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Herausgeber:
Inserate und Abonnement: Nr. 199,
Redaktion: Nr. 199; Verlag: Nr. 819.

574 Morgen-Ausgabe.

Dienstag, 10. November 1914.

68. Jahrgang.

Deutsche Meldung über den Seesieg bei St. Maria.

Berlin, 9. Nov. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Ueber den Verlauf des Seegefechts an der chilenischen Küste kann auf Grund der jetzt vorliegenden Nachrichten folgende Darstellung gegeben werden, die den tatsächlichen Hergang der Wirklichkeit entsprechend ergeben werden:

Unsere Schiffe, welche aus Chile nach der chilenischen Küste zusammengezogen worden waren, trafen dort das englische Geschwader. Beide Geschwader hatten offenbar den Wunsch, es zu einer Schlacht kommen zu lassen. Die englischen Schiffe zogen in die Linie hintereinander an der chilenischen Küste entlang, während die deutschen Schiffe hintereinander die Fahrt auf dem hohen Meer nahmen. Die Armierung des deutschen Geschwaders bestand aus sechzehn 21 Zentimeter-Geschützen (Länge 40), zwölf 15 Zentimeter-Geschützen (Länge 40), zwei- und dreißig 10 1/2 Zentimeter-Geschützen; die des englischen aus zwei 23,4 Zentimeter-Geschützen (Länge 47), dreißig 15 Zentimeter-Geschützen (Länge 45), zwei 15,2 Zentimeter-Geschützen (Länge 50) und fünfzehn 10,2 Zentimeter-Geschützen (Länge 50). Die Breitseiten waren besetzt deutscherseits mit zwölf 21 Zentimeter-, sechs 15 Zentimeter- und elf 10 1/2 Zentimeter-Geschützen; englischerseits mit zehn 23,4 Zentimeter-, neunzehn 15 Zentimeter- und fünf 10 Zentimeter-Geschützen. Die beiden Geschwader zogen zunächst nebeneinander her mit den Spitzen sich nähernd bis auf eine Entfernung von etwa 6000 Meter von einander. Das Wetter war schwer stürmisch. Die deutschen Schiffe hatten die Sonne auf der Rückenlinie. Nunmehr eröffnete das deutsche Geschwader das Feuer aus den schweren Geschützen, das auf eine größere Entfernung wirksam war, während die englischen Schiffe erst etwa bei einer Entfernung von 4500 Metern zur Wirkung kamen. Die englischen Schiffe erlitten binnen kurzem so schwere Beschädigungen, daß „Good Hope“ sank. „Monmouth“, der, wie es heißt, dem ersten Schiffe zu Hilfe eilte, wurde selbst schwer beschädigt und sank ebenfalls vermutlich sofort. „Glasgow“ wurde ziemlich stark verletzt und ist vermutlich ebenfalls gesunken. Jedenfalls liegt noch keine beglaubigte Nachricht vor, daß eines der drei genannten Schiffe in einen Hafen eingelaufen ist. Ueber den gleichfalls in den Depeschen genannten „Orlando“ weiß man noch nichts, auch nichts über den Verbleib des englischen Schiffes „Canopus“. Das deutsche Geschwader hatte sich zweifellos den Vorteil der stärkeren Geschütze und die Wetterlage zu Nutzen gemacht, den sich der

englische Admiral entgegen ließ. Auch die Bedienung der Geschütze deutscherseits muß außerordentlich gut gewesen sein, während die Wirkung der englischen Kanonen nur ganz gering war. Deutscherseits wurden höchstens 6 Verwundete gezählt. — Es heißt übrigens, daß der Kreuzer „Nürnberg“ bei dem Gefecht nicht anwesend war.

Auszeichnungen für unsere Seehelden.

Berlin, 9. Nov. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Dem Chef des Kreuzergeschwaders, Vizeadmiral Grafen v. Spee, ist das Eisene Kreuz erster und zweiter Klasse und einer größeren Anzahl Offiziere und Mannschaften das Eisene Kreuz zweiter Klasse verliehen worden. Ebenso wurde dem Kommandanten des Kreuzers „Karlsruhe“, allen Offizieren, Beamten und Deckoffizieren sowie fünfzig Unteroffizieren und Mannschaften dieses Schiffes das Eisene Kreuz zweiter Klasse verliehen.

London, 9. Nov. (Tel. Cit. Bl.)

Das vor Tsingtau freigewordene japanische Geschwader soll zunächst die an der chilenischen Küste siegreich gewesenen deutschen Schiffe ansuchen.

Englands Sorge.

Der Schrecken von Barmouth.

London, 9. Nov. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Der Marinemitarbeiter des „Daily Telegraph“ schreibt in einem Briefe aus Barmouth: Barmouth und Umgebung drücken ihr Erstaunen darüber aus, daß die Zeitungen die Bedeutung des Erscheinens deutscher Kriegsschiffe nicht genügend würdigten. Daß die fähige Fahrt der deutschen Flotte vom Dienstag die Spionensucht in England ins Maßlose steigerte, beweist folgender, in der „Daily Mail“ unterm 7. November veröffentlichter Bericht: Gestern wurde es ruhmbar, daß in der Nacht aus Verborgnis vor den Deutschen die Raidschiffe an der Küste vom Militär besetzt waren, das auf der Suche nach verdächtigen Motorwagen alle Automobile anhielt und untersuchte. Angeblich operierte ein Automobil mit einer tragbaren drahtlosen Station und Signalapparaten an der Küste. Südlich Cromer bemerkte eine Militärpatrouille, wie zwei Tauben aus dem

Viehsfeld eines einsamen Hauses am Strande flogen, eine Weile über dem Hause kreiste und dann über die Nordsee flogen, wo sie außer Sicht kamen. Das Haus wurde umringt, aufgebrochen und leer gefunden.

Zum Fall von Tsingtau.

Christiania, 9. Nov. (Tel. Cit. Bl.)

Zum Fall von Tsingtau wird gemeldet: Die englische Admiralität hat dem Meer und der Flotte Japans zu dem Fall von Tsingtau ihre Glückwünsche gesandt. Der japanische Marineminister antwortete darauf, daß das Zusammenarbeiten mit der englischen Flotte bei der Einschließung von Tsingtau ausgezeichnet gewesen sei. (2 1/2 Monate haben sie gebraucht, um den verlorenen Posten zu gewinnen. Das starke Antwerpen wurde von uns in sechs Tagen genommen. Schriftl.)

Petersburg, 9. Nov. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Englische und japanische Truppen sind in Tsingtau eingesetzt.

Vom galizischen Kriegsschauplatz.

Wien, 9. Nov. (Tel. Cit. Bl.)

Die Russen räumten Stanislau und Kolomea. Die Russen, die sich auf dem allgemeinen Rückzug befinden, wurden von unsern Truppen verfolgt. Im Strypal wurden die Russen ebenfalls zurückgedrängt. Es treffen fortgesetzt Transporte von Kriegsgefangenen ein. Südlich von Czernowitz und Pruth gibt es seit vorgestern wieder Vorpostengefächte. Man hofft zuverlässlich, die Angriffe der Russen zurückweisen zu können.

Serbien ist kriegsmüde.

Wien, 9. Nov. (Tel. Cit. Bl.)

Ein serbischer Hauptmann, der Kriegsgefangener nach Esseg kam, sagte einem Mitarbeiter des Blattes „Dra“, im serbischen Volk und auch bei dem serbischen Militär mache sich immer mehr der Wunsch nach Frieden mit Oesterreich-Ungarn geltend, aber es muß ein ehrenvoller Frieden sein. Wir wären bereit, mit Oesterreich-Ungarn ohne Rücksicht auf die Entente-Mächte einen Separatfrieden zu schließen. Rußland hat uns vollständig im Stich gelassen.

Der türkische Sieg im Kaukasus.

Konstantinopel, 9. Nov. (Tel. Cit. Bl.)

Die Kämpfe im Kaukasus spielten sich nach einer weiteren Meldung im Zentrum der russischen Stellung ab.

Ein Tag in Tsingtau.

Von Eugen Kühnemann.

Der Verfasser, Professor an der Universität Breslau, war als Austausch-Professor Dozent an einer amerikanischen Hochschule und ist jetzt nach Amerika, wo er in hohem Ansehen steht, hinübergegangen, um, gegenüber dem englischen Lügen-Export, für die Wahrheit über die Kriegszustände einzutreten. Sehr bemerkenswert ist an dem vor länger als einem halben Jahre geschriebenen Artikel, daß er erkennen bereits auf die Eiferucht Englands hinweist und zweitens auf das begehliche Japan, das Tsingtau durch sein Spionengehüt umschiffeln ließ. Die kühnende Bewunderung, mit der wir lesen, was deutscherseits, deutsche Kraft und Intelligenz hier geschaffen hat, mündet in die Zuversicht, daß wir diese herrliche Schöpfung nimmermehr in den langwierigen Dickschanden lassen werden, die hier jetzt einen Eindruck ins Werk setzen.

Die „Cleveland“, das starke Schiff der Hamburg-Amerika-Linie, landete am 11. Mai 1913 in Tsingtau. Da sie bei ihrer Weltreise diesmal von San Francisco ausfuhr, so fand unter ihren Gästen die Amerikaner in überraschender Mehrzahl. Bei einer früheren Fahrt kam sie nach Tsingtau in die bittere Kälte des nordchinesischen Winters aus der Welt der Tropen, und zudem an einem unfreundlichen Tage. Da schloß es nicht an heftigen Ausbrüchen der Unzufriedenheit. Aber obgleich es auch diesmal Winter war, so schien eine helle Sonne und machte das Herz weit und froh. Nach der Rückkehr der etwa 500 Besucher hörte man nur Worte der Befriedigung und Bewunderung. Nicht nur die Deutschen dankten in einem längeren Telegramm für den freundlichen Empfang, sondern auch die fremdländischen Gäste sprachen ihre Dankbarkeit und ihre Wünsche für ein ferneres Gedelien herzlich aus.

Welch ein Gefühl aber für uns Deutsche, nach dem bunten Wechsel aller der fremden Dinge hier im fernem Osten Meins ein Stück deutscher Heimat zu betreten! Langsam heben sich die kalten, felsigen Berge von dem grauen Ort-

zont. Jetzt sieht man den Leuchtturm auf der weit ins Meer gedachten Mole. Wir fahren hinein in die tiefe Nacht, und weit gestreckt reihen sich aneinander die weißen Häuser. Dies alles ist in fünfzehn Jahren aus dem Boden gestampft. Hier finden deutsche Menschen ihre Arbeit, ihre Heimat, ihr Glück. Hier lebt nicht einer, der nicht in seiner Tätigkeit und seinem Sein ein Stückchen beiträgt zur Ausbreitung des deutschen Wesens in der Welt, zum Aufbau des neuen Deutschlands.

Die Klänge der deutschen Marinekapelle begrüßen uns. Heil Dir im Siegerkranz und Deutschland, Deutschland über alles! Klingt es über das Wasser. Dann geht es in langer Wagenlinie auf die Fahrt nach der Kolonie. Jeder Zug hat seinen sachverständigen und lebenswürdigen Führer. Offiziere und höhere Beamte lassen es sich nicht nehmen, die Deutschen persönlich zu führen. Im Glanz der Sonne ist das Bild der Klaukschauwelt von tiefer Schönheit: die langgestreckte Halbinsel, auf der Tsingtau liegt, zwischen dem Meere und der Nacht, immer höhere Berge und Felsenreihen rings um den Horizont, und von den kleineren Hügel, über die unser Weg führt, streift unser Blick nach allen Seiten über die belebende Fläche des Wassers mit den Fischerbooten, den Dschunken und Dampfern. Die Felder liegen kahl da; das Land gibt das Gefühl der landigen Dürre. Ein Wort fällt mir ein, das eine lebenswürdige junge Frau sprach: „Es sieht aus, als ob Gott nicht hier wäre, aber wo Menschen wirken, ist Gott in ihrer Arbeit.“ Den kalten Bergen hat deutscher Fleiß und deutsche Sorgfalt neue junge Lieferwälder abgerungen und ausgezogen. Das Goetheische Ideal der fruchtigen Arbeit, die der unfruchtbaren Welt die Bedingungen eines neuen, gesunden Lebens für unser Volk abringt und aus der Dede des Strandes ein neues Reich formt, hier wird es Ereignis! Schon lockt die Gesundheit des tiefen Lebens im Sommer Wäde aus ganz China herbei, und die Sicherheit der deutschen Kolonie bereitet ein Asyl für chinesische Prinzen, Vizelkönige und hohe Beamte der früheren Regierung, die vor der Revolution einen Schutz suchten.

Das schnelle, geräumige Automobil des Gouverneurs mit dem klugen Hauptmann, unserm Führer, trägt uns im Fluge durch die Stadt und in weitem Bogen um die ganze deutsche Kolonie herum. Welche Lust ist es, die klare und bestimmte deutsche Mannefsprache wieder zu hören. Es ist hier nicht um eine eigentliche Schilderung zu tun, die man in vielen Büchern finden mag. Nur der starke Eindruck des im Fluge erhaschten Bildes soll wiedergegeben werden. Die Chinesen, die hier leben, sind ein prachtvoller Menschenschlag. Hohe, kraftvolle Gestalten, elastisch schreitend, viel intelligente Gesichter darunter und eine große Mannigfaltigkeit des Gesichtsausdrucks. Und alle die Nullis der Rücksicht sprechen deutsch. Dort führt ein chinesischer Polizist einen Uebeltäter ab, mit einer kalten Entschlossenheit im Antlitz, etwa wie die der Höllenbreughelischen Teufel, welche die Verdammten befördern. Alle Firmenchilder sind deutsch. Da wohnt Li Hung Wang, Schneidermeister, dort Li Ha Weng, Tischlermeister. Und endlich begrüßt uns auch an einigen Orten wieder die Poliacinchrift: „Verboten!“ Musterhaft sind die breiten Wege und Chausseen, die nach allen Seiten führen. Selbst ein Chinesendorf stellt sich als eine erste Diagonale zwischen deutscher Ordnungsliebe und chinesischem Schmutz dar: in soliden, reinlichen Steinhäusern haben sie sich mit aller wilden Gäßigkeit ihres Gehenslassens eingerichtet. Aber über alles ragt in sieghafter Bestimmtheit der deutsche Kulturgedanke empor: Krankenhäuser und Seemannshelm. Wetterwarte und Telefonstation, Schule und Kirche, Missionshäuser und Klubhäuser, alles Anlagen für ein starkes gemeinsames, selbstbewusstes und geistig gehobenes deutsches Leben. Der Blick vom Turm der Wetterwarte, in dem der letzte Vers Wildenbruchs den Besucher begrüßt, gibt in wirklich erhebener Rundschau den vollsten Eindruck dieser neuen Schöpfung. Die evangelische Kirche spricht mit Benutzung romanischer Formen doch, wie es sich an dieser Stelle gehört, die eigene Sprache der deutschen Gegenwart und der heutigen Architektur. Der Innenraum ruft in prachtvoller wuchtiger Geschlossenheit zur Sammlung. Die

Gleichzeitig gelang es der türkischen Kavallerie, bei Kaifis-
min erfolgreich vorzustoßen.

Die sauren Trauben.

Mailand, 9. Nov. (Tel., Str. Bln.)
Der „Secolo“ meldet aus Kairo: General Maxwell,
Kommandant der britischen Streitkräfte in Ägypten,
hat einen Aufruf erlassen, in welchem er ankündigt, daß
Großbritannien in der Achtung vor dem Sultan
und der Religion der Moslems darauf ver-
zichte, in dem Kriege gegen die Türkei von
Ägypten Hilfe zu fordern, aber sicher verlange,
daß das ägyptische Land seine Maßregeln er-
greife, die geeignet wären, die militärischen Operationen
zu fördern.

Das Elend in Frankreich.

Veru, 9. Nov. (Tel., Str. Bln.)
Der „Temps“ sagt darüber, daß die Aufnahme der Ge-
schäfte in Frankreich, zu der die französische Presse fort-
während ermuntere, unmöglich sei. Die Bahnzüge und die
Fernsprecher seien unterbrochen und die Pferde von der
Armee beansprucht worden. Selbst vom Kriegsschauplatz
entfernte Departements seien Requisitionen der fran-
zösischen Armee ohne Rücksicht auf die lokalen Bedürfnisse
ausgesetzt, wodurch das Elend gefährlich angehäuft und die
moralische Kraft der Landesverteidigung geschwächt werde.

Das belgische Kabinett tritt nicht zusammen.

Moskau, 9. Nov. (Tel., Str. Bln.)
Aus Havre wird telegraphiert: „Monsieur Belae“ teilt
mit, daß unter Berücksichtigung der jetzigen Umstände das
belgische Parlament nicht, wie ursprünglich in Aussicht ge-
nommen war, am 10. November zusammentreten werde.
Das Parlament soll erst dann seine Sitzungen wieder auf-
nehmen, sobald diese auf belgischem Boden stattfinden
können.

50 Mill. Kriegsschädigung Antwerpen auferlegt

Amsterdam, 9. Nov. (Tel., Str. Frfrt.)
Die „Echo de Belge“ meldet, haben die Deutschen der
Stadt Antwerpen eine Kriegsschädigung von 50 Mill.
Franken auferlegt. (Frfrt. Btg.)

Belgischer Völkerrechtsbruch.

Ein unzweifelhaft echtes Dokument, das allemnächtig
feststellt, daß den belgischen Soldaten der Befehl, Parla-
mentäre niederzuschießen, gegeben worden ist, befindet sich
in den Händen der Deutschen. Das auch in anderer Beziehung
wichtige Dokument wurde in der Redoute „Au chemin
de fer“ von Antwerpen aufgefunden und enthält u. a.
folgendes:

„Es ist ausdrücklich jedem, der ein ständiges Festungs-
werk besetzt hält, verboten, in Verhandlungen mit feind-
lichen Parlamentären einzutreten. Es wird ohne Aus-
nahme auf jeden feindlichen Parlamentär Feuer gegeben,
der sich irgend einem Punkte der Umwallung des ständigen
Festungswerkes nähert.“

Generalkommandant und Kommandant,
Dequise.

Datiert ist das Schriftstück: Düssel, 28. Sept. 1914.“

Feindliche Fliegerbomben auf Brügge.

Amsterdam, 9. Nov. (Tel., Str. Frfrt.)
Der „Telegraaf“ meldet aus Stuis: Am Samstag
morgen, als es noch dämmerte, wurde Brügge durch eine
gewaltige Detonation erschreckt. Wieder hatte ein eng-
lischer oder französischer Flieger eine Bombe geworfen,
augenscheinlich um den Bahnhof zu zerstören; aber die
Bombe fiel auf das Schlachthaus und schlug sich tief in den
Boden ein, ohne weiteren Schaden anzurichten. Berichte,
die behaupten, der Bahnhof sei teilweise zerstört, sind un-
wahr. Zwischen Ostende und Neuport ist es vollkommen
ruhig an der Küste, an der anderen Seite von Ostende
ebenfalls. Die Verteidigungswerke an dieser Stelle werden
streng geheim gehalten.

Des Lord Mayors-Bankett in London.

Kristiania, 9. Nov. (Tel., Str. Bln.)
Aus London wird gemeldet, daß heutige Bankett des
Lord Mayors soll zu einer historischen Begebenheit gemacht

werden. Alle Mitglieder der Regierung und die Londoner
Diplomatie sollen erscheinen. Ueber tausend Gäste sind an-
gemeldet. Balfour wird den Trinkspruch auf Englands
Verbündete sprechen, der französische Botschafter wird ant-
worten. Lord Ritchener und Churchill werden gleichfalls
reden.

Der Burenaufstand.

Kristiania, 9. Nov. (Tel., Str. Bln.)
Aus London wird vom 8. Nov. telegraphiert: Sieb-
zig Mann von General Müllers Truppen sind vom Oberst-
leutnant Meney gefangen genommen worden. (Nach diese
Meldung, die aus London stammt und lebhaft an die eng-
lische Phantasia aus dem ersten Burenkriege erinnert, wird
man mit Vorsicht ausnehmen müssen. Schriftl.)

London, 9. Nov. (Nichtamt. Wolff-Tel.)
Nach einem Nentertelegramm zieht ein starkes Kom-
mando von Aufständischen, wie es heißt unter dem Befehl
des Generals Kemp, durch das Tal des Great Salt
Rivers nach dem Bezirk Bryburg. Eine Abteilung
Aufständischer ist in Harrysmith eingerückt.

Pretoria, 9. Nov. (Nichtamt. Wolff-Tel.)
Nach englischen Meldungen haben Regierungstruppen
den Paalkuh überbrannt, die Aufständischen verfolgt und
300 von ihnen gefangen genommen. — Im Freistaat beset-
zen die Aufständischen neuerdings Harrysmith und entfal-
ten in mehreren anderen Distrikten ihre Tätigkeit. —
Der in englischen Diensten stehende Oberst Meney meldet,
daß er nach einem Gefecht bei Braunkhorstspruit die vom
General Müller befehligten Aufständischen verfolgte, sie
am Samstag überraschte, drei von ihnen tötete, sechs ver-
wundete und vier gefangen genommen habe.

Ein entschiedenes Wort gegen gewissenlose
Schwäher.

Münster i. W., 9. Nov. (Tel., Str. Bln.)
Vom stellvertretenden Generalkommando des 7. Armee-
korps wird westfälischen Blättern mitgeteilt:

Ueber das Verhalten unserer Kriegsfreiwilligen vor
dem Feinde sind ganz ungläubliche Gerüchte verbreitet
worden, die eine kategorische Zurückweisung verdienen.
Wer hat es gewagt, diese wackeren Männer, jung oder alt,
der Furcht oder gar der Feigheit zu zeihen? Jünglinge,
die aus dem Schoße der Familie, Männer, die aus Stellung
und Beruf sich zum Schwerte drängten, um mit ihrem
Leben für das Vaterland einzustehen — sie sollten zu Kin-
dern geworden sein? Die Verbreiter dieser nichtswürdigen
Mär scheinen nicht zu wissen, daß Schwächliches als Feig-
heit einem deutschen Soldaten nicht vorgeworfen werden
kann. Unsere Kriegsfreiwilligen sind einem solchen Ge-
rächt gegenüber wehrlos. Für sie einzustehen, ist Pflicht
und Ehre. Unzählige Berichte, die das Generalkommando
passiert haben, bezeugen das wackere, teilweise geradezu
heldenhafte Verhalten. Wer das Gegenteil behauptet, ist —
so scheint es — bei unseren Feinden in die Schule ge-
gangen.

Zweite Kriegstagung des Reichstags.

Berlin, 9. Nov. (Tel., Str. Bln.)
Der Reichstag soll, wie wir hören, zum 2. Dezember
nachmittags 4 Uhr einberufen werden. Die Tagesordnung
steht noch nicht fest. In der Einladung, die jetzt an die Ab-
geordneten verandt wird, behält sich der Präsident, Dr.
Kaempf, die Mitteilung der Tagesordnung noch vor. Ob
der Reichstagsler persönlich anwesend sein wird, hängt
von den Dispositionen des Großen Hauptquartiers ab. In
parlamentarischen Kreisen wird allerdings mit seinem Er-
scheinen gerechnet.

Dem Reichstag pflegt alljährlich alsbald nach seinem
Zusammentritt im Herbst der Haushaltsplan für das kom-
mende Etatsjahr vorgelegt zu werden. Es ist kaum anzu-
nehmen, daß es auch diesmal geschieht, da die Verhältnisse
noch zu undurchsichtig sind. Wahrscheinlich ist, daß die Vor-

bringen für des Vaterlandes Herrlichkeit eine neue Welt
hervor.

Um die mächtigen Befestigungswerke der kleinen Hel-
denjahr schleichen beständig die japanischen
Spione. Die Unseren stehen auf einem gefährlichen
Augenposten, geben ihr Leben für ihn und haben das Ge-
fühl, daß die alte Heimat nicht erwachen will zum vollen
Bewußtsein ihrer neuen Pflichten, da doch die ganze Welt
ringsum erwacht. Es ist die Klage, die jeder in seiner
Seele kennt, der für Deutschland Pionierarbeit tut. Doch
wissen es zu wenige, was auf dem Spiele steht, und daß es
in den Jahren, die kommen, nichts Geringeres gilt, als die
Entscheidung der weltgeschichtlichen Frage, was Deutsch-
land, deutsches Wesen, deutscher Geist bedeuten soll in der
Gestaltung der Welt. Hier in Tsingtau geschieht jede staat-
liche, jede wirtschaftliche, jede geistliche Arbeit, hier geschieht
das Nähen des Wesens, des Kaufmannes, des Lehrers
unmittelbar für die Erhaltung und Ausbreitung des deut-
schen Wesens auf der Erde. Und der Deutsche in der Hei-
mat wird erwachen, weil er muß. Glück auf, du herrliches
deutsches Werk — Tsingtau! (Aus „Die Welt auf Reisen“.)

Der große Krieg.

Roman von Poths. Wegner.
(31. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)
„Mache mich nicht irre,“ wehrte seine Gemahlin ab. —
„Bei uns zu Hause geht alles gut, auch steht dort ein freu-
diges Ereignis bevor!“
„Bei Camille?“ fragte Jules.
„Vermutlich! — Es gibt bei uns große Veränderungen,
doch müssen wir uns vor einem Feinde hüten.“
„Das muß man immer,“ meinte Jules. „Aber wir
haben ja von Nimées geheimem Verehrer noch gar nichts
gehört.“
„Sie hat deren mehrere,“ erklärte Frau Hertöre lachend.
„Und von welchem kommen die Blumen?“
„Von einem Herrn, der nicht in Paris lebt.“
„Etwa von Lemoins?“
„Weiß ich nicht; die Karte nennen keine Namen, deu-
ten aber darauf hin, daß er ein Fremder ist.“
„Am Ende gar Baron Leutheßen? — Doch das ist ja
kaum möglich.“

lage des Etats bis nahe an den Beginn des Etatsjahres
1915 hinausgeschoben wird. Anders stehen die Dinge mit der
Vorlage eines neuen Militärnachtragskredits. Nach den
Mitteilungen, die seinerzeit allgemein von der Regierung
gemacht worden sind, ist die Anforderung weiterer Kriegs-
kredite beim Zusammentritt des Reichstages zu erwarten.
Es handelt sich indes nicht darum, alsbald neue Kriegs-
anleihen zu begeben, sondern darum, den Anleihenbedarf bis
zum Schluß des Rechnungsjahres 1914 bereitzustellen. Eine
Anleihe dürfte in einiger Zeit zur Ausgabe kommen, zu-
mal da die Reichsbank — nachdem die Einzahlungen für
die bisher begebenen Kriegsanleihen in der Hauptsache für
Abbildung der bei der Reichsbank diskontierten kurz-
fristigen Schatzanweisungen benutzt worden sind — in der
Lage sein wird, das Reich nach Maßgabe neu zu bewilligen-
der Kriegskredite zu unterstützen. („Fr. Btg.“)

Der türkische Botschafter im deutschen Hauptquartier

Berlin, 9. Nov. (Tel., Str. Bln.)
Wie das „B. Z.“ erzählt, ist der türkische Botschafter
Mahmud Nulthar Pasha heute abgereist, um sich auf bes-
ondere Einladung in das Große Hauptquartier zu begeben.

Hilferuf eines Kriegsgefangenen aus Korrika.

Wien, 9. Nov. (Tel., Str. Bln.)
Von dem Professor der Theologie Bauer traf in Graz
ein aus der Gefangenschaft gerichteter Brief ein, der aus
Casablanca in Korrika datiert ist. Bauer ist dort mit
mehreren anderen Geiseln seit dem 10. Oktober inter-
niert und erhebt in seinem Briefe bittere Klagen, indem
er schreibt: Wir sind hier 170 Gefangene, unter ihnen
Ärzte, Advokaten, Architekten, Reisende, Fabrikanten und
Schulleute. Tut doch, was ihr könnt für mich und für
uns alle. Wir gehen zugrunde hier, körperlich und seelisch
brechen wir zusammen. Die Regierung sollte doch alles tun,
um uns auszutauschen; sie bekommt sonst nur Ruinen
zurück.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 10. November.

Kohlen für verschämte Armen.

Die städtische Armendeputation gibt bekannt:
Durch die Mildtätigkeit der Wiesbadener Einwohnerschaft
war die städtische Armenverwaltung im verflohenen
Winter in der Lage, 2925 1/2 Zentner Kohlen an 501 ver-
schämte Arme, die durch Arbeitslosigkeit oder aus sonstigen
Gründen sich in Not befanden, öffentliche Armenunter-
stützung aber nicht in Anspruch nehmen wollten, abzugeben.
In diesem Winter treten die Ansprüche infolge der anhal-
tenden Feuerungsverhältnisse und der zu erwartenden Ar-
beitslosigkeit besonders häuft an uns heran. Wir sind
aber nur dann in der Lage, dem vorhandenen Bedürfnis
Rechnung zu tragen, wenn uns für den genannten Zweck
ausreichend Mittel zur Verfügung gestellt werden.

Wir erlauben uns daher an die hiesige Einwohnerschaft
die Bitte zu richten, uns durch Zuwendung von Geschenken
in die Lage zu versetzen, den verschämten Armen die äußerst
zweckmäßige Unterstützung an Kohlen zu gewähren.

Gaben, deren Empfang öffentlich bekannt gegeben wird,
nehmen entgegen die Mitglieder der Armendeputation, und
zwar die Herren Stadtrat Rentner Kraft, Viebrüder
Straße 36; Stadtverordneter Eul, Jagarrenhandlung,
Fleischstraße 9; Stadtverordneter Sanitätsrat Dr. Prob-
sting, Köhlerstraße 3; Stadtverordneter Bauunternehmer
Dohs, Kaiser Friedrich-Ring 74, 8. Stock; Rechnungsrat
Franz Rudolf Pusch, Seerobenhstraße 33; Bezirksvorsteher
Rentner Singel, Jaguhstraße 6, 1. Stock; Bezirksvorsteher
Druckereibesitzer Hammelmann, Morisstraße 27; Bezirks-
vorsteher Privatier Karl Ubrig, Albrechtstraße 31; Be-
zirksvorsteher-Stellvertreter Schlossermeister Karl Philippi,
Dellmundstraße 37; Bezirksvorsteher Rentner Adolph,
Querseldstraße 3; Bezirksvorsteher Lehrer Friedr. Hart-
mann, Dreiwidenstraße 7; Bezirksvorsteher Kaufmann
Föhner, Wellrichstraße 6; Bezirksvorsteher-Stellvert. Leh-
rer a. D. Ruppaldt, Gustav Adolf-Straße 16; Bezirksvor-
steher Kaufmann Stritter, Kirchstraße 74; Bezirksvorsteher-
stellvertreter Zahntechniker L. Petri, Tannusstraße 43; Bezirks-
vorsteher Schuhmacher Rumpf, Saalgasse 18; Bezirksvor-
steher-Stellvertreter Rentner Peter Klein, Uhlendstraße 12;
Bezirksvorsteher Kaufmann Reib, Marktstraße 22, sowie
das städtische Armenbureau, Marktstraße 1, Zimmer 22.

Ferner haben sich zur Entgegennahme von Gaben be-
reit erklärt: Postlesterant August Enock, Hauptgeschäft

„Nun habe ich von dem dummen Zeug aber gerade ge-
nug gehört,“ unterbrach darauf Herr Hertöre, erhob sich
und warf damit das Tor der Geheimnisse zu. — „Mir
scheint, es ist Zeit, die Kerzen zu löschen, sonst brennt noch
der Baum an.“

In der Tat waren die Lichter schon ganz herab-
brannt und begannen bereits die Tannenzweige zu schwelen
und jenen wunderbaren Duft zu verbreiten, den man Weih-
nachtszauber nennt.

Dafür hatte Herr Hertöre jedoch durchaus kein Ver-
ständnis. Um einer möglichen Gefahr vorzubeugen, Hin-
gelte er daher rasch die Mädchen herbei, und Aimée benutzte
diesen günstigen Augenblick, sich mit ihren Blumen auf ihr
Zimmer zurückzuziehen und die Postkassette ihres Frey zu
lesen. Denn darauf hatte sie, obgleich sie erst vor zwei Ta-
gen durch die Pariser Post einen langen Brief von ihm er-
halten hatte, schon die ganze Zeit über gebrannt.

Das Billett war nur sehr kurz und in sichtbarer Eile
geschrieben worden.

„Beliebte Aimée!“ lautete es. „Meine Seele sucht nach
dir auf allen Wegen, und das bevorstehende Weihnachtsfest
verdoppelt meine Sehnsucht. So grüßelte ich gerade nach,
wie ich dir wohl einen Weihnachtsgruß senden könnte, als
mir ein glücklicher Zufall zu Hilfe kam, indem mir mein
Freund Müller einen Mann zuführte, der diese Nacht auf
geheimen Wegen nach Paris geht, und mir gelobte, dir am
Weihnachtsabend diese Zeilen mit ein paar Blumen sicher
anzustellen und auch, wenn möglich, eine Antwort d'rauf
zurückzubringen. Willst du mich also beglücken, so schreibe
mir unter Chiffre F. L. und übergebe den Brief eurem
Hausportier. Dort wird ihn der Voté am folgenden Abend
abholen. Hoffentlich findet er ein paar Zeilen von dir vor!
Um mehr zu schreiben, läßt mir der Wartende leider keine
Zeit, denn er muß vor zwölf Uhr in Paris sein, und diese
Stunde ist nicht mehr fern. So sende ich dir nur noch die
allerinnigsten Wünsche zum Weihnachtsfeste, das ich im
Geiste mit dir verleihe, und grüße und lässe dich in Ge-
danken viele, viele Male
dein Frey.“

„Du lieber, guter, herziger Junge!“ kam es bewegt jetzt
über ihre Lippen, und zärtlich drückte sie die Rosen an die
Wange. Ihre Gedanken flogen über die Stadtwälle, hinaus
in das feindliche Lager zu ihrem Geliebten. — Wie war sie
doch zu beneiden, daß ihr die Liebe eines solchen Mannes

mächtigen romanischen Porphyrsäulen stellen ein Stück
Berkmannsarbeit dar, das im heutigen Europa nicht zu
bezahlen wäre. Das Haus des Gouverneurs ragt am
Hesseln als ein richtiges Herrenschloß empor. Er selbst em-
pfing uns im Gouvernementsgebäude, mit seinen schönen
blauen Frisieraugen, dem gütigen Ausdruck, der gewinnenden
Herzlichkeit, ein edler kleiner König an seiner Stelle.
Indessen erwies die deutsche Gesellschaft im vornehm be-
gablichen Klub den deutschen Herren eine einfache und ge-
diegene Gastlichkeit.

Kein Eindruck ist stärker, als der der deutsch-chinesischen
Hochschule, in der der Direktor, Prof. Keiper, uns herum-
führte. Hier studieren junge Chinesen, nach Verlassen der
chinesischen Mittelschule und bestandener Examen, zuerst
Deutsch und dann in deutscher Unterrichtssprache Technik,
Landwirtschaft, Medizin und Rechtswissenschaft. Sie kom-
men aus ganz China. Jetzt sind es etwa 300, bald, hoffen
wir, sollen es 500 sein. Ihre Anstellung und ihr Ver-
einer sind groß. Je abstrakter eine Wissenschaft, um so besser
begreifen sie. Die Juristen, denen deutsches Recht mit dem
chinesischen vorgetragen wird, sind in ganz China so begehrt
und gesucht, daß sie oft vor Vollendung des Kursus fort-
gelockt werden. Zu den Lehrern halten sie sich wie zu ihren
Vätern. Sie bewahren ihnen im Leben eine treue Liebe,
es ist eine Liebe zu deutscher Art. Und wie sie alle Begriffe
der westlichen Zivilisation — deutsch lernen, so wird denn
Deutschland für sie die natürliche Stätte, um die Werkzeuge
und Maschinen der westlichen Zivilisation zu beziehen. Von
hier aus gehen Ströme deutschen Wesens in das chinesische
Land, eine unablässige Werbearbeit für Deutsche wird hier
getan. Nur mehr Mittel! Nur mehr Säulen! So geht
der Ruf. Es ist die höchste Zeit. Jeder vierte Mensch auf
der Erde ist Chinese. Diese ungeheure Welt ist jetzt im
Erwachen. Hier, hier an dieser Stelle wird entschieden,
wie groß der Einfluß der Deutschen in der Welt der Zu-
kunft sein soll, und ob wir wirklich dem Englischen das
ganze Land mitlos räumen wollen.

Es sind deutsche Männer von heute, die dort stehen,
sachlich, uninteressant. Sie klagen nicht, aber doch hört das
feinere Ohr ein Entbehren, das durch alle ihre Tugenden hin-
durchklingt. Doch man in Deutschland zu wenig von ihnen
weiß! Daß so wenige ein Verständnis haben für die Wich-
tigkeit der Aufgaben, die es hier gibt. Sie arbeiten und



Ehren-Tafel

Es erhielten das Eisene Kreuz beim Generalkommando des 18. Reservekorps u. a. Oberst z. D. und Kommandeur der Munitionskolonie und des Trains Monzischewitz; von der 42. Reserve-Infanteriebrigade Generalleutnant z. D. v. Didiemann und Oberleutnant und Adjutant v. Roques; vom Reserve-Infanterieregiment Nr. 88 Hauptmann Reizenstein, Oberleutnant d. N. Augustin.

Leutnant d. N. Otto Kolb, Oberlehrer am Gymnasium I und der Studienanstalt hier, hat das Eisene Kreuz erhalten.

Tannstraße 12/14, Zweiggasse Wilhelmstraße 2, Neugasse 2 und Rheinstraße 123a; Hoflieferant Emil Dees, Große Burgstraße 16; Hoflieferant Karl Koch, Papierlager, Ecke Michelsberg und Kirchgasse.

Die Stadtverordnetenversammlung fällt in dieser Woche aus.

Der siebente Kriegsende des Volkshilfsvereins am vergangenen Sonntag war wiederum besonders stark besucht. Erfreulicherweise konnte man sich zum erstenmal eine gedruckte Vortragssolale kaufen. Die Darbietungen erfreuten und stärkten die Hörer. Zwei gemeinsam gelangene Pieder brachten das Gefühl der Zusammengehörigkeit, das schon durch das Singen um große gedeckte Tische zum Ausdruck kommt, zum Leben. Fräulein Petch sang mit schöner Stimme und tiefem Ausdruck keine deutsche Pieder. Der Chor der Dreifaltigkeitskirche unter der Leitung des Lehrers Adolf Müller bot zwei Gesänge, von denen besonders der Weberische aus dem 'Freischütz' die Herzen gewann. Auch die Deklamationen zweier junger Mädchen erhielten starken Beifall. Im Mittelpunkt des Abends standen die Ansprachen des Leiters des Abends, Rechtsanwalts Dr. Videler, und des Redners des Abends, Pfarrers Dr. Hüfner. Dr. Videler schilderte klar und kurz - vielen wohl fast zu kurz - die Arbeit des hiesigen Kreisamtes vom Noten Kreuz. Die Arbeit der sechs Abteilungen trat deutlich vor die Versammlung. Man freute sich der großen, herrlichen Arbeit, die da geleistet wird. Dringlich warb Dr. Videler dafür, die Abteilung 3 rechtzeitig in Stand zu setzen, unserem tapferen Heer im Feld eine Weihnachtsgabe zu machen. Pfarrers Dr. Hüfner sprach über unsere Kinder im Krieg. Er schilderte zunächst die Ergriffenheit unserer Kinder durch den Krieg, besprach dann die hohen, schweren Aufgaben der - vor allem mütterlichen - Erziehung in dieser großen Zeit, die darauf hinwirken muß, alles mögliche Gefährliche dieser Tage aus dem Leben der Kinder - auch aus ihren Spielen - fernzuhalten, und in einer positiven Arbeit das Große der Zeit an den Kindern wirkungsvoll zu machen. Arbeit, Opfer, Dankbarkeit, Gebet sind die großen Lichter der Kindererziehung in dieser heiligen Zeit. Dann wird es ein besserer Freundtag werden, wenn die Kinder behütet und gehoben den heimkehrenden Siegern zuzubehalten dürfen.

Mittelhandelsfürsorge. Die Kommission für Kriegsfürsorge der Mittelstandsvereingung für Mitteldeutschland, Sitz Wiesbaden, beschloß in ihrer letzten Versammlung nach Bewilligung der eingelaufenen Unterstützungsgesuche, für die Zurückgebliebenen unserer im Felde stehenden Krieger eine Weihnachtsgabe im größeren Umfange zu veranstalten.

Der Wiesbadener Frauenklub veranstaltete am 7. Nov. den zweiten Vortragsabend zum Besten der Kriegshilfe. Fräulein E. v. Levesow aus Hamburg eröffnete ihren Vortrag mit Ernst Moritz Arndts Gedicht 'Von Freiheit und Vaterland'. Als Zweites folgte Ernst Weichbrodts 'Deutscher Hort', und darauf Ludwig Fuldas Gedicht 'Trauriger Klang'. Manches Auge der andächtig lauschenden Zuhörer schimmerte in feuchtem Glanze beim Anhören der ergreifend schönen Worte von F. Heis 'Wir Mütter'. Dann brachte die Vortragende noch Ernstes und Heiteres von Eulenberg, Villencron, R. Spitteler, Goethe u. a., und zum Schluß noch Manfred Meyers 'Der Gispilz'. Der starke Beifall, der nach dem Vortrag einsetzte, dürfte die Vortragende davon überzeugt haben, wie dankbar die Erschienenen ihr für die erhebenden und erheitenden Stunden waren.

Erste Neben in schwerer Zeit! Auf den morgen Mittwochsabend im Festsaal der Turngesellschaft stattfindenden 4. Zyklus-Vortrag des Kaufmännischen Vereins, in welchem einer der rührigsten Kanzlerredner Bayerns Herr Dr.

geschenkt worden war, mit dem sie ein Leben voll Glück erwartete. Unwillkürlich faltete sie die Hände zum Gebet. 'Ach,' seufzte sie dann, 'könnte ich ihm doch auch nur etwas tun, um ihm eine Freude zu machen!' - Lange sann sie darüber nach.

Inles hatte ihr die Mühen und Drangsale eines Lagerlebens geschildert, jedoch sie es sich vorstellen konnte, wie der Arme bei der grimmigen Kälte leiden müsse. - Aber wäre es denn nicht möglich, ihm durch den Voten die warme Hode zu schicken, die sie selbst für ihn geknast hatte, doch es ihr da mit einmal durch den Kopf. Gewiß! Jedenfalls wollte sie selbst mit ihm darüber reden.

So schlimm, wie es sich Almee vorstellen konnte, erging es Leutnants jedoch nicht, wenigstens nicht heute, am Weihnachtabend, den die ganze vor Paris stehende deutsche Armee so gar glänzend feierte.

Nach den schweren Verlusten, die der Feind bei seinen letzten Anstößen am einundzwanzigsten Dezember erlitten hatte, war auf der ganzen Linie wieder Ruhe eingetreten; nur die Forts schleppten noch ihre Zuderhüte herüber. So veräumten es die deutschen Truppen nicht, soweit es die Umstände zuließen, das Weihnachtsgeschenk in heimlicher Weise zu begeben. Tannenbäume waren aus den umliegenden Parks in genügender Zahl zu beschaffen und auch an Geschenken fehlte es nicht, denn die hatte die brave Feldpost in Massen aus der Heimat gebracht, und außerdem bot sich auch in den nach rückwärts gelegenen Orten, wie Versailles und Longjumeau, Gelegenheit genug zum Ankaufen. Selbst bei den Vorposten ging es hoch her. Da gab es keine Erdrückung, in der nicht ein Christbaum brannte und die Mannschaften sich nicht um ihn versammelt hatten, um in sehnsuchtsvoller Liebe der Heimat zu gedenken, die ihnen aus der Vergangenheit um so schöner erschien, je unbehaglicher die Gegenwart war.

Am fröhlichsten ging es jedoch in Leutnants Chalet zu. Dort hatten einige Männen mit Papierreifen, blanken Messingknöpfen, Spielzeuglästchen, Champagnerflaschen, Würsten und Kerzen ihrem verehrten Oberleutnant einen prächtigen Baum aufgestellt, darunter die Pakete, Boniglücken und andere Süßigkeiten gelegt, die aus der Heimat für ihn angekommen waren. So machte seine Stube wirklich einen ganz weihnachtlichen Eindruck, den eine Flaschenbatterie seiner Bordeauxweine, die sein Bursche daneben aufgestellt hatte, noch erhöhte.

Rittmeister aus Nürnberg, spricht, weisen wir hiermit nochmals hin. Sein Thema 'Der Kampf um die Heimat' wendet sich an die Herzen aller und ist auch für die heranwachsende Jugend berechnet. Es werden deshalb besonders Schülerkarten ausgeben, die zum Preise von 50 Pf. in der Geschäftsstelle, Luisenstraße 26, gekauft werden können.

Sparbarkeit auch beim Gummiverbrauch. Es wird behördlicherseits darauf hingewiesen, daß die Einfuhr von Rohgummi nach Deutschland sehr schwierig ist, und es daher im Interesse eines sparsamen Verbrauches der Bereisungen, notwendig erscheint, daß das Publikum Kraftwagen nur in dringenden Fällen benutzt.

An der Universität Frankfurt wurden für das Winterhalbjahr bisher 380. ordentliche Studierende eingeschrieben. In anbeacht des Umstandes, daß es sich ausschließlich um neu eingetragene Studierende handelt, da die Neubearbeitete Universität nicht wie die anderen Universitäten über einen alten Stamm von Studierenden verfügt, ist diese Ziffer erfreulich gut und übersteigt, wie die 'Fr. N.' meinen, die Erwartungen, die man nach den gegebenen Verhältnissen hegen konnte, nicht unbedeutlich. Die letzte öffentliche Eintragung findet am 13. November statt.

Diebstahl im Eisenbahnzug. Bei dem am Sonntag Nachmittag um 3,34 Uhr hier fälligen D-Zug Nr. 57 aus der Richtung Frankfurt wurde einem Fahrgast während der Fahrt ab Station Kofel eine Handtasche mit Inhalt und ein Stockfisch gestohlen. Auf die Meldung im hiesigen Hauptbahnhof wurde von Bahnbediensteten eine sofortige Untersuchung nach dem Taschendieb eingeleitet, die aber erfolglos blieb.

Steuerlich gesucht werden wegen Diebstahls der Steinhauer Peter Fischer, geboren am 27. Juni 1897 zu Raven, zuletzt wohnhaft in Kmannshausen, und der Tagelöhner Wilhelm Ullrich, geboren am 3. Dezember 1872 zu Bärras, zuletzt wohnhaft in Viebrich.

Für Automobilsten. Wegen Reparaturarbeiten ist der Wagnisweg zwischen Friedhofen und Dorchheim, bei Km. 0,1 beginnend, auf mehrere Tage gesperrt.

Aus den Vororten. Erbenheim.

Einwohnerzahl. Die am 16. Oktober hier erfolgte Personenstandsaufnahme hatte folgendes Ergebnis: männliche Personen über 14 Jahre 977, weibliche 1020, unter 14 Jahre 882, zusammen 2879 Personen gegen 2881 im Vorjahre. Die bei der Mobilmachung Einbezogenen sind in diesen Zahlen mitbegriffen, während die aktiven Soldaten nicht mitgezählt worden sind.

Raffau und Nachbargebiete.

Höchstpreise für Speisefartoffeln.

Auf Grund des Gesetzes über die Höchstpreise hat Landrat Geh. Regierungsrat Verg die Höchstpreise für Speisefartoffeln mit sofortiger Wirksamkeit für den Kreis St. Goarshausen wie folgt festgelegt:

- 1. Für Speisefartoffeln beim Einkauf vom Bäcker (Produzenten) der Zentner 3 Mark. Das Einzelpfund 3 Pfennig.
2. Für Speisefartoffeln im Zwischenhandel der Zentner 3,20 Mark.

In diesen Preisen sind die Anfuhrkosten bis zum Markt enthalten. Diese Festsetzung hat nur die Bedeutung einer Obergrenze für die Preise. Es ist selbstverständlich, daß geringere Preise, insbesondere dann gefordert werden, wenn die Beschaffenheit oder sonstige, wie örtliche Verhältnisse es angemessen erscheinen lassen.

Der Einzelverkauf hat sich ebenfalls auf dieser Grundlage zu bewegen, jedoch für 3 Pfund und Karloffeln nicht mehr wie 10 Pfennige gefordert werden dürfen. Für besonders edle Sorten, die schon in früheren Zeiten höhere Preise erzielt haben, können auf Antrag Ausnahmen zugelassen werden.

Dillenburg, 9. Nov. Die zweite Lehrerpriifung bestanden dieser Tage vor der Prüfungskommission, bestehend aus Schularat Vog, Kreisinspektor Ufer und Seminarlehrer Schreiner, die Lehrer Marx aus Langenbach, Schmidt aus Herbornschelbach und Armbrrecht aus Gönnern. Beim Lehrganganten fungierte anstelle des Kreisinspektors Ufer Kreisinspektor Henkelmann aus Driedenbach.

Frankfurt, 9. Nov. Eisenbahnunfall. In der Nacht zum 8. November ereignete infolge falscher Weichenstellung im hiesigen Hauptbahnhof mehrere Güterwagen, wodurch die Hauptgleise in den Richtungen nach Mann-

Dieser talentvolle Krieger betrieb nämlich die Forschung noch verborgenen Weinbeständen als Spezialität, und es war ihm gelungen, neuerdings einen reichen Weinischatz aufzufinden. Infolgedessen hatte Leutnants einige Offiziere seiner Eskadron sowie ein paar Freunde zu einer Weinbowle unter dem Tannenbaum bei sich eingeladen.

So saßen die Herren in fröhlicher Laune um den mit Zeitungspapier belegten langen Tisch, sprachen dem vortrefflichen Schinken, den Onkel Thoma geschickt hatte, eifrig zu und ließen hurtig die Weker freisen.

Gerade kurz vorher war die Nachricht über glänzende Siege eingelaufen, die General Götten am dreiundzwanzigsten und vierundzwanzigsten Dezember an der Hallue über die französische Nordarmee erlitten hatte, und über die nun mit freudiger Begeisterung gesprochen wurde. Ganz besonders wurden dabei wieder die Leistungen der deutschen Artillerie hervorgehoben, die sich bei dieser Gelegenheit wieder hervorragend ausgezeichnet und sehr viel zu den Erfolgen beigetragen hatte.

'Ginge unsere Artillerie doch auch einmal gründlich los und schöße den Parisern auf den Kopf, daß sie zahm würden,' bemerkte dazu Mittmeister Groh.

'Wird schon kommen,' entgegnete Leutnants. 'Aber wann? Vielleicht wenn unsere Artillerie- und Ingenieurgenerale einmal doppelt so viel Geschütze wie der Feind und für ein halbes Jahr Munition beisammen haben.'

'Man darf nicht vergessen, wach große Schwierigkeiten mit der Herbeischaffung der schweren Geschütze, überhaupt des ganzen Belagerungsparks verbunden sind,' entgegnete darauf ein alter Hauptmann. 'Und außerdem ist etwas zu viel Vorsicht immer besser, als wenn man wegen Mangel an Munition das Bombardement abbrechen müßte.'

'Sehr richtig!' stimmten ihm mehrere zu.

Doch der Mittmeister ließ sich von seiner Meinung nicht abbringen. 'Ach, hab!' sagte er. 'Man muß auch etwas wagen. Selbst Graf Bismarck sprach neulich bei Tisch seinen Unwillen darüber aus, daß es mit dem Beschießen nicht vorwärts geht.'

'Stimmt!' beharrte sein Nachbar. 'Ach, habe von einem Oberleutnant seine Erklärung gehört: Man gebe mir für vierundzwanzig Stunden die Oberleitung, sagte er, dann lasse ich Paris sofort beschießen, und übernehme alle Verantwortung.' (Fortsetzung folgt.)

heim und Mainz längere Zeit gesperrt waren. Der Betrieb wurde an der Unfallstelle eingeleistig aufrechterhalten. Ein von einem der Wagen abgestürzter Eisenbahnbediensteter wurde verletzt. Der Materialschaden ist nicht von großer Bedeutung.

Vermischtes.

Gumot bei unseren 'dicken Brummern'.

Zu unseren 42 Zentimeter-Würstern, den 'dicken Brummern', haben, wie aus dem Westen geschrieben wird, unsere Soldaten ein fast persönliches Freundschaftsverhältnis gewonnen. Ueberall, wohin die 'fleischige Berta' kommt, ist sie der gehätschelte Stiefkind der Soldaten, da jeder einzelne weiß, welche Bedeutung für den Krieg und Sieg diesen mächtigen Geschützen zukommt. Jeder Schuß ist ein seiner Wirkung entsprechend gewürdigtes Ereignis, und jede der 42 Zentimeter-Granaten wird mit einer Inskript bedacht, bevor sie dem Feind zugesandt wird, um ihr Verdienstverdienst zu tun. Einer der 'Kinderjäger' - so werden die Granaten wegen ihrer eigenartigen Form genannt - trägt folgende Inskript: 'Gruß von der dicken Berta aus Essen; Taillenweite 42 Zentimeter.' Bei der Beschreibung von Antworten hatte es König Albert ihnen angetan. Es fanden sich darum Inskripten wie 'Morien, Alberti' oder 'Einen Sonntagsarab für Alberten', oder 'Ach, Albert, Albert, Albert, Dir haben sie jut veralbert.'

Ein Vers, der recht volkstümlich gehalten ist und in glücklicher Form die politischen Verhältnisse beleuchtet. Aber auch die anderen Feinde werden bedacht. An die Engländer in Antwerpen, die 'starken Freunde' der Belgier, richten sich folgende Inskripten: 'Englischen, wie wird Euch?' oder 'John Bull, mach det Maul zu, es kommt wat'. Auch Inskripten allgemeinen Inhalts finden sich, wie zum Beispiel: 'Drahtlose Verbindung nach Antwerpen' oder 'Achtung! Veroblet!' (weil ein Geschöß 8500 Mark kostete). Endlich sei noch folgendes prophetisches Verschen erwähnt, das durch glückliche Benutzung der bekannten Volksweise entkand:

Flieg, Angel, fliege, Du hilfst uns gut im Kriege, Du hilfst uns gut im Belgierland, Antwerpen ist bald Aberrannt, Flieg, Angel, fliege.

Sport.

Internierung der Hoppegartener englischen Trainer und Jockeis. Von den deutschen Vergeltungsmassregeln für die Behandlung unserer Landsleute in England ist auch die englische Kolonie in Hoppegarten betroffen worden. Bekanntlich trägt die deutsche Trainingszentrale leider ein fast gänzlich englisches Gepräge, da ein großer Teil der Trainer, Jockeis und Stallente seit vielen Jahren aus England zu uns herüberkommt und die verantwortlichen Posten nur zum kleinen Teil von deutschem, österreichischem und neuerdings auch amerikanischem Personal besetzt sind. Die Internierung erstreckt sich auf einige vierzig, zum Teil schon jahrelang in Deutschland ansässige Engländer. Alle davon betroffenen Hoppegartener wurden am Freitag zum Amtsvorsteher, Herrn H. v. Treslow-Dahlwitz, beordert und von dort nachmittags unter Bewachung von Gendarmen mit dem fahrplanmäßigen Vorortzug nach Spandau befördert. Der Transport der mit Decken und sonstigen notwendigen Gegenständen ausgestattet, sonst so verwöhnten Sportleute erregte natürlich in der jetzt so ruhigen Trainingszentrale große Aufregung. Unter den Internierten befinden sich so bekannte sportliche Persönlichkeiten wie der langjährige deutsche Meisterritter W. Barne, Blades, Slade, J. Vane, der Stalljockey des Herrn v. Schmieder, J. Vane, der Stalljockey des Herrn H. Daniel, Schurgold, Chatwell, Lister, Saunders, Hughes, der Weinbergische Trainingsreiter J. Murray und die bekannten Hindernisreiter B. Brown und J. Martin. Von Trainern sind die Söhne des ehemaligen Graditzer Trainers A. und P. Waugh, der frühere Graditzer Futtermeister E. Chapman, A. A. Waugh, der meistbeschäftigste Professional Hoppegartener, W. Palmer, M. Anlin, M. Robinson, W. Mills, W. S. Jones und G. Long. - Berühmt blieben die mehr als 55 Jahre Alten, u. a. der bekannte ehemalige Rennreiter G. Sopp, der frühere Graditzer Trainer Richard Waugh und die Brüder G. und R. Johnson. Die Ueberführung erfolgte nach der Trabrennbahn Ruhleben, die in ein rein englisches Konzentrationslager umgewandelt werden soll, da die noch dort befindlichen russischen Gefangenen nach anderen Lagern gebracht werden.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Handelsnachrichten.

Der Rückgang des englischen Außenhandels

erfuhr im Oktober gegen die beiden Vormonate noch eine wesentliche Verstärkung. Nach dem Ausweis des Londoner Handelsamts betrug im Oktober der Wert der Einfuhr 51.559.289 Pfund Sterling, das ist gegen den gleichen Monat des Vorjahres eine Abnahme um 20.170.887 Pfund. Der Wert der Ausfuhr im Oktober belief sich auf 28.601.815 Pfund Sterling; das bedeutet gegen das Vorjahr eine Abnahme um 18.020.884 Pfund. Englands Erwartung, vermittelst seiner 'Beherrschung des Weltmeers' auch im Kriege den Handel aufrechtzuerhalten, ist mithin jämmerlich gescheitert.

Marktberichte.

Frankfurt, 9. Nov. Fruchtmarkt. Weizen, hiesiger und kurbeisiger 27,25-27,50 M., Roggen 23,25-23,50 M., Gerste, Nied- und Pälzer sowie Wetterauer 22 M., Braugerste 24,00-24,50 M., Hafer 22,10 M., Kartoffeln im Großhandel 6,50-7,40 M., im Kleinhandel 9 M.

Schriftleitung: Bernhard Grothus, Verantwortlich für deutsche und ausländische Postl.: B. Grothus; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltungs- und volkswirtschaftlichen Teil: H. C. Eisenberger; für Stadt- und Landnachrichten, Gericht und Sport: E. Diegel; für die Anzeigen: W. Schuberl; sämtlich in Wiesbaden.

Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. (Leitung: E. Diegel) in Wiesbaden.

Es wird gebeten, Briefe nur an die Schriftleitung, nicht persönlich, zu richten.

Forman gegen Schnupfen Dose 30 Pfg. (with logo and decorative border)

